

# Bücher-Rundschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **9 (1929-1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sortium“ der großen französischen Blätter, sondern auch gegen die Firma Hachette, die das Monopol der Verteilung besitzt, und hat in ganz Frankreich wie an vielen Plätzen des Auslandes eine gewaltige Organisation geschaffen, die sich allein mit dem Verkauf seiner Zeitungen befaßt. Rechnet man das Defizit der vornehm aufgemachten Blätter „Le Figaro“ und „Le Gaulois“ (der demnächst verschwinden wird) hinzu, so erhält man eine Ziffer, die ungefähr zwanzig Millionen im Monat betragen muß. In keinem Lande der Welt wird, wenigstens auf dem Gebiet der Presse, ein ähnlicher Fehlbetrag von einem einzigen Manne gedeckt; von allen Fragen und Problemen, die ein solches Phänomen aufwirft, abgesehen, muß man ganz unparteilich die Wirkungen dieser ungeheuren Propaganda im Dienste eines reinen, unverfälschten Fasziismus feststellen. Sie sind in allen Kreisen der französischen Bevölkerung einfach verheerend, zumal sich Cogh vorsichtig auf reine Kritik beschränkt. Rechnet man die geistesverwandte „Action Française“ hinzu, die über eine zahlreiche Gefolgschaft innerhalb der geistigen Elite, der Magistratur, der Armee, der freien Berufe und besonders der Studenten verfügt; zieht man fernerhin die faszistischen Bestrebungen in Betracht, die sich bei Blättern wie „Echo de Paris“, „Liberté“, „Journal“ u. s. w. geltend machen; überblickt man die Ergebnisse eines systematischen Feldzugs, der von vielgelesenen, zahlreichen Zeitschriften wie „Charivari“, „Aux Scouts“, „Animateur“, „Rassemblement“ u. s. w. gegen das republikanische Regime unternommen wird, sowie die unablässige Arbeit von talentvollen Demagogen wie etwa de Kerillis, dem es gelungen ist, innerhalb kürzester Zeit ganz Frankreich mit einem Netz von halbfaszistischen Wahlorganisationen zu überziehen: so muß man zu dem Schluß gelangen, daß Kammer, Senat und Regierung in Paris wirklich keine Zeit mehr zu verlieren haben. Das „Unbehagen“ ist gerade auf dem Punkte, ganz andern Gefühlen Platz zu machen; mit der neuen, demokratischen Haut muß man sich beeilen, soll sich nicht der Körper nach einer andern Bekleidung umsehen.

Paris, Ende März 1929.

A. P ü k.

---

## Bücher-Rundschau

---

### „Der Irrtum der heutigen Rüstungen“.

Die Frage, wie sich der nächste Krieg gestalten, mit welchen Waffen und nach welchen taktischen Grundsätzen er ausgefochten werde, gehört zu den ersten Aufgaben der zentralen Militärbehörden und Generalstäbe aller Staaten; denn von der Beantwortung dieser Frage hängt die ganze Bewaffnung und Ausbildung der Armee ab. So einfach aber die Fragestellung ist, so schwierig ist die Beantwortung, weil die Errechnung der Zukunft stets mehr oder weniger eine Spekulation darstellt. Einer bloßen Spekulation opfert man aber nicht gern bewährte Grundsätze. Aus diesen Erwägungen ist der bekannte konservative Sinn des Militärs begreiflich, das an Überlieferungen hängt und nicht übereilt eine Neuerung einführt. Dieser konservative Sinn ist gut und hat insbesondere die Schweiz schon oft vor unnützen Ausgaben bewahrt.

Von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet Oberstdivisionär Gertsch in seiner kürzlich erschienenen, lesenswerten Schrift „Der Irrtum der heutigen Rüstungen“ (Verlag Francke, Bern; 59 S.; Fr. 1.80) das Problem. Er geht davon aus, daß gerade das Bohlen auf die jeweiligen Erfahrungen des letztverflohenen Krieges, „die bewährten Grundsätze“, falsch sei, weil jeder Krieg sein eigenes Gesicht und seine eigenen Methoden habe, die sich mit ihm überleben. Wenn man auf die „neuesten Kriegserfahrungen“ abstelle, so bereite man den Krieg der Zukunft mit dem Blick in die Vergangenheit vor. Diese Kritik hat ihre Berechtigung, andererseits ist, wie schon erwähnt, die Erkennung der Zukunft mit

allerlei Schwierigkeiten verbunden und das Abrücken von den Kriegserfahrungen kann immerhin ein recht gefährliches Unterfangen darstellen. Letzten Endes weist doch das Kampfverfahren eines jeden Krieges auf dasjenige des nächsten Krieges hin, so daß im folgenden Kriege wohl einige Züge geändert werden müssen, ohne daß aber alles Vorhergehende umgestürzt wird. In diesem Sinne unterliegt auch die Taktik einer organischen Entwicklung. Auf die Kriegserfahrungen stützt sich schließlich Gertsch selber, wenn er für den nächsten Krieg das Gas als Hauptwaffe prophezeit, bei dem einzig die schwere Artillerie einem ruhmlosen Tode entgehe, weil sie sich in der Entfernung so stark in Tiefe und Breite staffeln könne, daß eine wirksame Vergasung unmöglich sei.

Wenn schon den Heeren der Großmächte ein solches Schicksal bevorsteht, was sollen dann die kleinen Völker tun? Nach Gertsch sollen sie durch Beweglichkeit, Entblößung des Schlachtfeldes und Erhöhung der Feuerkraft die plumpe Materialrüstungsmechanik leerlaufen lassen.

„Es handelt sich darum,  
schwerfälliger Wucht mit geschmeidiger Schärfe zu begegnen;  
statt mit Geschossmasse und Gas, mit Geschossmenge und Treffgenauigkeit zu wirken;  
nebst der Entwicklung einer vernichtenden Feuerkraft, die kämpfenden Truppen der Sicht des Gegners und damit seinem gezielten Feuer jeder Art zu entziehen; insbesondere sie gegen die Giftgase zu schützen;  
die Truppeneinheiten zu befähigen, unausgesetzt, Tag und Nacht, mit frischer Mannschaft zu kämpfen.“

Um diesen Zweck zu erreichen, sind Infanterie und Artillerie in ihrer Gesamtheit in Maschinengewehrtruppen umzuwandeln. Das Maschinengewehr entspricht innerhalb der nützlichen Infanteriefeuerentfernung von 1000 m einer Feuerkraft von 250 gut geschulten Füsilieren. Seine technische Einrichtung ermöglicht die wirksame Beschießung von Linien und Kolonnen, sowie von Artilleriestellungen bis auf 3000 m. Da seine Feuerkraft derjenigen von 250 Gewehren gleichkommt, so wird sein Kampfabschnitt auf 250 m bemessen. In diesem Abschnitt befindet es sich mit den zu seiner Bedienung nötigen drei Leuten ganz allein und ist auf mittlere Schußweite der Artillerie nicht zu erkennen, so daß seine Beschießung unnütze Munitionsverschwendung bedeutete. Damit ist es der feindlichen Einwirkung und insbesondere dem Gase fast vollständig entzogen. Die Kompanie mit vier Maschinengewehren in vorderer Linie erhält eine Frontbreite von 1000 m.

Für die Kenntnis der interessanten Organisation und Verwendungsart verweisen wir auf die Schrift. Hier sei nur noch eine kritische Bemerkung gestattet. Die Maschinengewehrtruppe erfüllt die Anforderungen der Beweglichkeit und der Feuerkraft. Ob sie dem Gas entrinnt, ist fraglich, da sich das Gas ausbreitet und lange nachwirkt. Das größte Bedenken sehen wir aber darin, daß sich die Maschinengewehrtruppe wohl für die Verteidigung eignet, für den Angriff aber der Stoßkraft ermangelt. Ohne Angriff können wir uns aber auf die Dauer keine günstige Kriegsentscheidung denken. Wir werden daher des stürmenden Füsiliers nicht entraten können. Über das Verhältnis von Fusilier zu Mitrailleur läßt sich diskutieren. Zu einem kleinen Teile wurden übrigens die Vorschläge von Gertsch durch die Einführung des leichten Maschinengewehres verwirklicht, indem ein Teil der Füsilier in Maschinengewehrschützen umgewandelt wurde.

Carl Bertheau.

## Kulturgegeschichte des Kantons Schaffhausen.

Th. Pestalozzi: Kulturgegeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete. Band II.arau 1929, Sauerländer & Cie. 446 S.

Der erste Band des groß angelegten Werkes ist seinerzeit hier besprochen worden. Was seinerzeit an Vor- und Nachteilen für jenen ersten Band vermerkt worden ist, scheint mir heute in verstärktem Umfange zuzutreffen. Das Werk hat

sich nun noch weiter von einer Schaffhauser Geschichte entfernt. Der Verfasser geht seine eigenen Wege, die ihn im ausgesprochensten Maße zur Kirchengeschichte führen. Das zeigt sich u. a. in der Einteilung des Werkes, vor allem den betreffenden Überschriften der großen Abschnitte. Hier wäre Kritik leicht möglich. Der stattliche zweite Band ist so weniger zu einem einheitlichen Ganzen geworden als zur Aneinanderreihung von losen Bildern. Die einzelnen Bilder aber sind bis in die Einzelheiten sorgfältig ausgemalt und vermögen so tiefen Einblick in das Leben und Treiben von 1500 bis 1800 zu geben. Sehr viel an andern Orten überhaupt nicht oder nur schwer zugänglicher Stoff ist verarbeitet und zur plastischen Darstellung geformt worden. Zur Einführung in die Zustände dieser Jahrhunderte zwischen Reformation und Revolution, zur Einführung in Denken und Fühlen vergangener Geschlechter wird das Werk weit über die Schaffhauser Grenzen hinaus willkommen heißen werden und gerade mit dem vorliegenden Band eine oft empfundene Lücke ausfüllen.

Hektor Ammann.

## Muttersprache und Geistesbildung.

**Muttersprache und Geistesbildung von Prof. Dr. Leo Weisgerber. Göttingen, bei Vandenhoeck & Ruprecht, 1929. 170 Seiten. Preis M. 6.60.**

Die Verhältnisse in dem seit zehn Jahren umgestalteten Europa haben anregend gewirkt auf die Erforschung des persönlichen Verhältnisses der Menschen zu ihrer Muttersprache und auf die Untersuchung der sich darauf gründenden erzieherischen Aufgaben. Der gesamten deutschen Wissenschaft zumal sind diese Forschungsgegenstände aufgezwungen worden. Man wird nicht fehl gehen, wenn man das Erscheinen solcher Arbeiten wie die vorliegende Weisgerbers auf diese zeitgeschichtliche Tatsache zurückführt. Nur darf niemand glauben, daß das Buch inhaltlich irgend etwas mit Nationalpolitik zu schaffen habe. Es behandelt wirklich nichts als was sein Titel besagt. Neu ist hier, wenn ich recht sehe, vor allem die Frage nach der Leistung der Sprache für den Einzelnen und für die Sprachgemeinschaft, für das Volk. Hier werden wir weiter geführt als durch die bisherigen Arbeiten über den Gegenstand. Denn der Verfasser legt Wert darauf und macht Ernst damit, uns zu zeigen, daß ein Wort nicht nur einen Namen bietet und eine Bedeutung hat, sondern daß wir mit ihm einen Inhalt, einen Begriff erhalten und damit den Ertrag geistiger Arbeit unserer Vorfahren und Vorgänger. Dabei gibt sich Gelegenheit, verschiedenen Arten der Unterschätzung des Gemeingutes Sprache entgegenzutreten. Was der Verfasser meint, ist aus folgenden Sätzen zu ersehen: „Der Wortschatz einer Sprache weist für jedes Lebensgebiet einen bestimmten Wortvorrat auf“ (S. 55). „Das heißt, daß die Verarbeitung dieses Gebietes unter einer bestimmten Anzahl von Gesichtspunkten erfolgt ist und entsprechend von jedem, der diese Sprache lernt, wieder ebenso vorgenommen werden muß.“ „Eine Sprache besitzt (als Beispiel) zwölf Verwandtschaftswörter; das besagt, daß mit zwölf vorhandenen Bezeichnungen der ganze Verwandtschaftskreis in ganz bestimmter Weise aufgeteilt ist; jeder, der in die Sprache hineinwächst, muß seine Auffassungsweise nach dieser in der Muttersprache vorgezeichneten Weise gestalten.“ In dem „sozialen Objektivgebilde Sprache“ sieht Weisgerber „eine überpersönliche Wirklichkeit, in der nicht nur die lautlichen Sprachformen, sondern auch die sprachlichen Inhalte als gemeinsamer Besitz einer Gruppe niedergelegt sind“ (S. 69). Daraus (S. 70) die wichtige Folgerung, zugleich Abwehr eines verführerischen Irrtums: „wir müssen der Behauptung, die Sprache eines Volkes, die Muttersprache eines Menschen, sei eine Abstraktion, die andere Ansicht gegenüberstellen, daß sie für das Volk wie den einzelnen eine höchst wirkliche und wirksame Macht ist.“

Sobiel zur Kennzeichnung des Weges, den der Verfasser geht. Die Leser dieser Zeitschrift finden das wichtigste, was er für sie zu sagen hat, in den beiden Kapiteln: „Sprache als gesellschaftliche Erkenntnisform“ und „Sprache und



Volk". Hier dürfte mancher unserer Landsleute zu heilsamem Nachdenken angeregt werden. Denn unsere landläufigen Begriffe vom Wert der Muttersprache sind unter der Wirkung neueidgenössischer Staatsraison einem Umwälzungsprozeß unterworfen worden, der nicht mehr weiter gedeihen darf, wenn die Geistigkeit unserer Kultur nicht nachhaltig Schaden leiden soll. Zum Schluß möchte ich die Gewißheit aussprechen, daß es im Sinne des Verfassers sein wird, wenn ich seine Arbeit als einen Rahmen ansehe, der nun erst noch auszufüllen ist, oder als Stellung einer Aufgabe, an deren Lösung erst gegangen werden muß.

E d u a r d B l o c h e r.

### Zürcher Kunstdenkmäler.

**Ilse Futterer: „Zürich“. Ein Führer durch seine Kunstdenkmäler. Band 4 der von Dr. Linus Birchler herausgegebenen Schweizer Kunstführer. Dr. Benno Filser Verlag, Augsburg.**

Ein solch handlicher, reich mit Bildern geschmückter Führer durch die Bauten Zürichs kommt wie gerufen. Wie wenig bekannt sind doch außerhalb weniger Fachgelehrter Stil und Rhythmus selbst unserer hervorragendsten Gebäude. Der Verfasserin Vater lehrte ferne innerasiatische und australische Länder kennen; in nahe, aber dem Volk kaum weniger fremde Gebiete führt uns das Werk der jungen Forschungsreisenden. Wer möchte sich von ihr nicht führen lassen! Frä. Futterer weiß unsern Blick für die Schönheiten in Stein, Eisenbeton, Holz und Glas zu schärfen. Sakral- und Profanbauten Zürichs öffnen vor uns ihre Stilgeheimnisse; auch über die Geschichte der Entstehung wird viel Wissenswertes mitgeteilt. Sehr reizvoll ist es, die Wandlungen der Stadt zu verfolgen aus dem Dunkel der Zeiten über das „rechtzeitige Aussterben“ der Lenzburger und Zähringer bis heute, wo die internationale, um nicht zu sagen halbweltliche Bahnhofstraße über dem zugeschütteten Fröschengraben glänzt. Wenn die Verfasserin das Ausscheiden der Eidgenossenschaft aus dem Reichsverband um 1500 erwähnt, so erfolgte die Anerkennung des selbständigen Staatengebildes doch wohl erst später. Vielleicht wäre der geschichtliche Teil noch etwas weiter auszubauen, und weshalb sollte ein als Stadtführer gedachtes Buch nicht gleich auch die paar Denkmäler und Inschriftentafeln mit-erwähnen? Auf roter Linie des Stadtplans möge der Fremde den wohlüberdachten Vorschlägen der Verfasserin folgen. Der Einheimische aber wird sich Sonntage vorbehalten, um endlich einmal seine Münster und Zunfthäuser, Universität und Rathaus mit den Augen der Kunsthistorikerin zu betrachten. Reich belehrt wird er einsehen, wie lange er bis zum Erscheinen dieses vor-  
trefflichen Führers achtlos an Schönheiten seiner Stadt vorbeilief.

K a r l A l f o n s M e h e r.

### Verzeichnis der in diesem Heft besprochenen Bücher.

- Futterer, Ilse:** Zürich, Ein Führer durch seine Kunstdenkmäler; Benno Filser, Augsburg.
- Gertsch, Oberstdivisionär:** Der Irrtum der heutigen Rüstungen; Francke, Bern.
- Pestalozzi, Th.:** Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen; Sauerländer, Aarau.
- Remarque, Erich Maria:** Im Westen nichts Neues; Ullstein, Berlin.
- Kenn, Ludwig:** Krieg; Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt.
- Weisgerber, Leo:** Muttersprache und Geistesbildung; Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Wittkop, Philipp:** Kriegsbriefe gefallener deutscher Studenten; Georg Müller, München.

### Mitarbeiter dieses Heftes:

**Dr. Paul Lang,** Schriftsteller, Rüschlikon-Zürich. — **Dr. Gustav W. Oberlein,** Journalist, Rom. — **Dr. G. F. v. Cleric,** a.=o. Prof. des Strafrechts a. d.

Universität, Zürich. — **Erich Brod**, Schriftsteller, Zürich. — **Dr. Hector Ammann**, Staatsarchivar, Aarau. — **Dr. A. Büß**, Journalist, Paris. — **Dr. Karl Vertheau**, Rechtsanwalt, Zürich. — Pfarrer **Eduard Blocher**, Zürich. — **Karl Alfons Meyer**, Kilchberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung und Verlag: Aarau, Goldernstr. 1. — Druck und Versand: A.-G. Gebr. Leemann & Cie., Stockerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.

## Neu-Eingänge von Büchern:

- Bismarcks Gesammelte Werke**, Friedrichsruher Ausgabe; Bd. 1—10; Verlag Otto Stollberg, Berlin, 1929; jeder Bd. M. 30.
- Diezgen, Eugen**: Evolutionärer Materialismus und Marxismus; 107 S.; Fr. 6. — Fort mit dem Klassenkrieg; 119 S.; Fr. 3.75; beide bei Rascher, Zürich, 1929.
- 30 neue Erzähler des neuen Rußland**; Malik-Verlag, Berlin, 1929; M. 5.50.
- Dyhoff, Adolf**: Wege und Abwege der Universitätsreform; Braun, Karlsruhe, 1928; 108 S.; M. 5.
- Ehrenburg, Ija**: Die Verchwörung der Gleichen; Malik-Verlag, Berlin, 1929; 290 S.; M. 2.80.
- Fadejew, A.**: Die Neunzehn, Roman; Verlag für Literatur und Politik, Berlin; 261 S.; M. 3.
- Fedin, Konstantin**: Die Brüder, Roman; Neuer Deutscher Verlag, Berlin, 1928; 440 S.; M. 5. — Städte und Jahre, Roman; 444 S.; M. 2.80; Malik-Verlag, Berlin.
- Fehr, Hans**: Die Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft; Haupt, Bern, 1929; 28 S.; Fr. 1.20.
- Gladow, F.**: Zement, Roman; Verlag für Literatur und Politik, Berlin, 1929; 463 S.; M. 5.
- Gottschall, Hermann**: Deutschland neutral, Der Weg zur Freiheit; Kanal-Verlag, Dachau, 1929; 150 S.; M. 3.50.
- Gysi, Fritz**: Richard Wagner und die Schweiz; Huber, Frauenfeld, 1929; 129 S.; Fr. 5.50.
- Hulstegger, D.**: Die Tätigkeit der öffentlichen Gemeinwesen der Schweiz auf wirtschaftlichem Gebiet; Schweiz. Landesauschuß der internationalen Handelskammer, Zürich, 1929; 137 S.
- Haushofer, Heinz**: Die Agrarreform der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten; Verlag Adolf Dresler, München, 1929; 73 S.; M. 2.80.
- Leonow, Leonid**: Der Dieb, Roman; Paul Jsolnah, Berlin, 1928; 2 Bde. zu 383 u. 393 S.
- Molisch, Paul**: Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat; Braumüller, Wien, 1929; 164 S.; M. 4.50.
- Räf, Werner**: Die Schweiz in der deutschen Revolution; Huber, Frauenfeld, 1929; 209 S.; Fr. 5.
- Panferow, F.**: Die Genossenschaft der Habenichtse, Roman; Verlag für Literatur und Politik, Berlin, 1929; 436 S.
- Remisow, Mejer**: In Blauem Felde; S. Fischer, Berlin; 258 S.
- Rosenfranz, Albert**: Der Bundschuh, Die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493—1517; Carl Winter, Heidelberg, 1927; Bd. I 500 S.; Bd. II 336 S.; zus. M. 56.
- Rosenstock, Eugen**: Politische Reden; Lambert Schneider, Berlin, 1929; 55 S.; M. 1.50.

(Schluß siehe Umschlag Seite 3.)